

Die Wirtschaft in der Stadt St. Gallen : von der höchsten Beschäftigung abrupt in die grösste Arbeitslosigkeit

Autor(en): **Stucki, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **52 (1994)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirtschaft in der Stadt St.Gallen

Von der höchsten Beschäftigung abrupt in die grösste Arbeitslosigkeit

GOTTFRIED STUCKI, lic. oec. HSG, ist in St.Gallen aufgewachsen und studierte ab 1967 Volkswirtschaftslehre. 1975 übernahm er die Stabsstelle des Stadtrates für die Planungskoordination, 1979 überdies die Wirtschaftsförderungsstelle und ab 1982 auch das Statistische Büro der Stadt St.Gallen. Seit 1973 ist er zudem Sekretär der Regionalplanungsgruppe St.Gallen. In diesen Funktionen hatte er unter wechselnden Gesichtspunkten die Wirtschaftsentwicklung St.Gallens beobachtet und analysiert.



In den vergangenen Jahrzehnten hat die städtische Volkswirtschaft unterschiedliche konjunkturelle und strukturelle Phasen durchlaufen. Nach dem grossen Textilaufschwung und der darauffolgenden Weltwirtschaftskrise zu Beginn dieses Jahrhunderts begann eine breite Branchendiversifizierung und ein nahezu kontinuierliches Arbeitsplatzwachstum. Nur zwischen 1965 und 1975 sank die Zahl der Beschäftigten um knapp 1000 auf 45600. Bis 1985 wuchs sie wiederum um 17% auf knapp 54000 Beschäftigte. Mit diesem Zuwachs nahm die Stadt St.Gallen damals zusammen mit Genf unter den Schweizerstädten mit mehr als 50000 Einwohnern eine Spitzenstellung ein und behauptete sich als siebtgrösster Arbeitsplatzort der Schweiz.

Ungebremste Zunahme bis 1991

Von 1985 bis 1991 ging das Beschäftigungswachstum in der Gallus-Stadt ungebremst weiter (vgl. Tabelle 1). Die Zahl der

Beschäftigten in der Industrie, im Baugewerbe und bei den Dienstleistungen hat insgesamt um 10,4% auf 59 059 Stellen zugenommen. Gemäss der vom Bundesamt für Statistik durchgeführten Betriebszählung 1991 wurde dieses Wachstum ausschliesslich vom Dienstleistungssektor getragen, der mit 15,7% (+5873 Stellen) eine überdurchschnittliche Zuwachsrate erzielte. Dagegen wies der sekundäre Sektor erstmals einen Rückgang, nämlich von -1,9% (-307 Stellen), aus. Im Jahre 1991 arbeiteten knapp 27% der Beschäftigten im sekundären Sektor und über 73% im Dienstleistungsbereich.

Hohes Wachstum bei den Teilzeitstellen dank Frauenarbeit

Bereits zwischen 1975 und 1985 betrug das Wachstum der Teilzeitstellen 78% oder 4150 Stellen. Zwischen 1985 und 1991 nahmen sie nochmals um 4809 Stellen oder 51% zu. Die Vollzeitstellen stiegen im selben Zeitraum lediglich um 1,7% oder 757 Stellen (vgl. Tabelle 1). Von den im Jahre 1991 insgesamt 59 059 Beschäftigten in der Stadt St.Gallen arbeitete beinahe jeder vierte teilzeitlich, nämlich 24%, und zwar fast ausschliesslich im Dienstleistungsbereich.

Der starke Anstieg der Teilzeitstellen in den achtziger Jahren war vor allem auf die Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückzuführen. Gemäss Eidgenössischer Volkszählung 1990 erhöhte sich der Anteil teilzeitarbeitender Frauen in der Schweiz zwischen 1980 und 1990 von 35% auf 45% und stieg 1991 nochmals an. Bei den Männern hingegen ist Teilzeitarbeit nur wenig gefragt. Ganze 5,2% besetzten 1990 eine Teilzeitstelle (1980: 4,8%). Als Folge davon verbesserte sich jedoch die Erwerbsquote der 15-64jährigen Frauen gesamtschweizerisch – die Werte für die Stadt St.Gallen liegen noch nicht vor, dürften aber von den schweizerischen nur geringfügig abweichen – von 49% auf 58%. Noch hängt sie bei den Frauen aber stark vom Familienzyklus ab. Die Erwerbsbeteiligung erreichte 1990 den Höhepunkt bei den 22jährigen mit 82%, sank auf 58% bei den 32jährigen und stieg bis zum Alter von 46 Jahren noch einmal auf 65% an. Anschliessend ging sie kontinuierlich zurück und lag vor Erreichen des AHV-Alters bei 34%.

Deutlich anders verlief die Erwerbsbeteiligung der Männer. Bei den 22jährigen betrug sie ebenfalls 82%, doch dann stieg sie weiter an bis auf über 98% im Alter von 32 Jahren. Erst nach 55 nahm die Erwerbsquote leicht ab und ging zwischen 62 und 65 Jahren von 79% abrupt auf 25% zurück.

«Gewinner- und Verliererbranchen»

In der Branchenstruktur haben sich zwischen 1985 und 1991 bedeutende Veränderungen ergeben (Tab. 2). Arbeitsplatzverlierer waren im sekundären Sektor hauptsächlich die Bekleidungs- und Textilindustrie, die Nahrungs- und Getränkeindustrie sowie das graphische Gewerbe und die Papierindustrie. Im Dienstleistungsbereich baute vor allem das Unterrichtswesen Arbeitsplätze ab. Fast vollständig kompensiert wurden diese Rückgänge durch die grossen Arbeitsplatzgewinner, nämlich die Elektroindustrie, Elektronik und Optik, den Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die chemische Industrie. Auch innerhalb des Dienstleistungsbereichs sind unterschiedliche Entwicklungen zu verzeichnen. Besonders stark war das Beschäftigungswachstum bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen wie Beratung, Planung, Banken, Versicherungen, Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie im Gesundheitswesen.

Die 80er Jahre, das Jahrzehnt des raschen Wandels, führten in der Stadt St.Gallen zum höchsten, aber auch zum vielseitigsten Arbeitsplatzangebot in diesem Jahrhundert. Das ausserordentliche Beschäftigungswachstum in einer zusehends überhitzten Konjunktur schöpfte alle verfügbaren inländischen Quellen an Arbeitskräften – Frauen, Pensionierte und Jugendliche – aus. Gegen Ende der achtziger Jahre konnten offene Stellen zusehends fast nur noch durch Rückgriff auf ausländische Arbeitskräfte besetzt werden. Diese Arbeitsmarktlage schlug sich nicht nur in der erwähnten Verbesserung der Erwerbsbeteiligung der Frauen, sondern auch in der Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerung in der Stadt St.Gallen nieder. Seit 1980 erhöhte sich die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung in St.Gallen um beinahe die Hälfte,

nämlich von 12092 auf 18102 Ende Juni 1993. Ein Viertel der städtischen Wohnbevölkerung war somit Mitte 1993 ausländischer Herkunft.

Der abrupte Übergang in die Rezession

Das wirtschaftliche Wachstum war im Jahre 1991 – also in der Zeit der höchsten Beschäftigung – zum Stillstand gekommen. Das Bruttoinlandprodukt pendelte um das Nullwachstum und ging im letzten Quartal 1991 rasch in eine Wachstumseinbusse über, die sich 1992 besorgniserregend verstärkte. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, sahen sich zahlreiche Unternehmen gezwungen, ihre Produktivität durch Rationalisierung und Reduzierung ihrer Belegschaft zu steigern. Andere Unternehmen, vor allem jene, die auf einen lokalen Markt zielen, wurden wegen fehlender finanzieller Reserven erste Opfer der Krise oder waren gezwungen, sich auf Kosten ihrer Unabhängigkeit und der Arbeitsplätze, die sie schufen, in eine stärkere Gruppe zu integrieren.

Gespaltene Konjunktur und strukturell bedingter Stellenabbau

Bei der Frage nach den Ursachen der gegenwärtigen Rezession muss vorerst auf das ungestüme Beschäftigungswachstum in der überhitzten Konjunktur verwiesen werden, welche zu Überkapazitäten führte und längerfristig ungenügend produktive Arbeitsplätze entstehen liess. Sodann ist die noch immer feststellbare Spaltung der Konjunktur in einen mehr oder weniger befriedigenden Exportteil und eine seit langem schrumpfende Binnenwirtschaft von Bedeutung. Die Binnennachfrage leidet unter einer gedrückten Konsumentenstimmung und einer erhöhten Sparneigung sowie teilweise unter Sättigungserscheinungen. Zur ausgeprägten Investitionsflaute sowohl im baunahen Bereich, aber auch bei den Ausrüstungsinvestitionen gesellte sich ein zusehends lahmerer Konsum der privaten Haushalte. Gebremst wurde aber auch das Ausgabengebahren der öffentlichen Hand.

Es erstaunt deshalb nicht, dass erstmals im Dienstleistungssektor zahlreiche Arbeitsplätze vernichtet wurden, sind doch Dienstleistungsbranchen vorwiegend binnenwirtschaftlich ausgerichtet. Nebst konjunkturellen Gründen kommen beim tertiären Sektor auch Strukturanpassungen, wie sie in Industrie und Gewerbe schon seit langem beobachtet werden können, zum Tragen. Es handelt sich dabei vorab um Rationalisierungsauswirkungen der Informatikinvestitionen sowie der Fusionen oder anderer Kooperationsformen.

Fünfmal mehr Arbeitslose – zu Lasten der Frauen?

Auf dem Arbeitsmarkt konnte dieser Wachstumseinbruch nicht ohne rasche Folgen bleiben. Bis etwa Mitte 1991 herrschte auf dem Arbeitsmarkt so etwas wie die Ruhe vor dem Sturm. Danach erhöhte sich die Arbeitslosigkeit sprunghaft. In der Stadt St.Gallen hat sich die Zahl der Arbeitslosen allein in der Zeitspanne von Ende 1990 bis Ende 1992 verfünffacht, nämlich von 351 auf 1713 Personen (vgl. Tab.3). In der ersten Jahreshälfte 1993 erhöhte sich ihre Zahl auf 1943 Personen. Dies entspricht einem Anteil von 5,0 Prozent der erwerbstätigen Wohnbevölkerung der Stadt St.Gallen.

Ende 1992 waren von den Arbeitslosen insgesamt 37,8%, von den Teilzeitarbeitslosen 73,2% Frauen. Wenn man bedenkt, dass gemäss Volkszählung 1990 rund 39% aller Stellen resp. 84,4% der Teilzeitarbeitsplätze von Frauen besetzt waren, muss man feststellen, dass die Frauen in der Stadt St.Gallen gegenüber den Männern nicht überproportional von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden, sondern entgegen allen Erwartungen – vor allem im Teilzeitbereich – sogar unterdurchschnittlich berührt wurden. Die einzigen Ausnahmen bildeten die Jahre 1987 und 1988 bei der Gesamtarbeitslosigkeit. Dieses Ergebnis könnte aber auch daher rühren, dass sich erwerbslos gewordene Frauen weniger vollzählig als Männer beim Arbeitsamt als Arbeitslose einschreiben lassen. Dafür spricht die Erfahrung, dass die Fluktuationen der Anzahl beschäftigter Frauen bei konjunkturellen Bewegungen jeweils in beide Richtungen markanter ausfallen. Diese Ansicht kann aber auf-

Tab. 1: Beschäftigungsentwicklung

Wirtschaftsgruppen (ohne Land- und Forstwirtschaft)	Voll- und Teilzeit-Beschäftigte		Zu-/Abnahme	davon Teilzeit-Beschäftigte		Zu-/Abnahme
	1985	1991		1985	1991	
Energie- und Wasserversorgung	426	422	-4	18	24	6
Nahrungsmittel und Getränke	789	594	-195	79	43	-36
Textilindustrie	1 543	1 321	-222	193	217	24
Bekleidung und Wäsche	1 110	649	-461	157	101	-56
Holz- und Möbelindustrie	591	659	68	49	74	25
Graphisches Gewerbe, Verlage, Papierindustrie	1 699	1 531	-168	398	293	-105
Chemische Industrie	577	721	144	40	73	33
Abbau und Verarbeitung von Steinen und Erde	548	504	-44	19	18	-1
Metallindustrie	937	975	38	58	79	21
Maschinen- und Fahrzeugbau	1 781	1 994	213	64	106	42
Elektroindustrie, Elektronik, Optik	706	1 000	294	46	78	32
Baugewerbe	5 004	5 065	61	256	309	53
übrige Industrie	361	330	-31	41	50	9
Total Industrie und Gewerbe	16 072	15 765	-307	1 418	1 465	47
Großhandel	3 160	3 247	87	383	526	143
Detail- und Einzelhandel	6 070	6 107	37	1 310	2 088	778
Gastgewerbe	2 287	2 476	189	416	702	286
Reparaturgewerbe	1 160	1 134	-26	49	122	73
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	3 831	4 148	317	523	731	208
Banken	2 034	2 728	694	234	503	269
Versicherungen	1 633	2 052	419	103	246	143
Immobilien, Vermietung	299	260	-39	116	94	-22
Beratung, Planung	3 540	5 654	2 114	712	2 081	1 369
Persönliche Dienstleistungen	946	1 009	63	150	412	262
öffentl. und priv. Unterrichtswesen	3 921	3 512	-409	2 181	1 801	-380
Forschung und Entwicklung	305	388	83	24	89	65

Gesundheitswesen	3 885	4 908	1 023	835	1 764	929
öffentl. und priv. Umweltschutz	18	57	39		1	1
Heime, Wohlfahrtspflege	890	1 205	315	313	552	239
Interessenvertretung	180	299	119	55	126	71
Kultur, Sport, Erholung	724	732	8	284	264	-20
öffentl. Verwaltung, Sozialversicherungen	2 224	2 841	617	281	468	187
übrige Dienstleistungen	314	537	223	86	247	161
Total Dienstleistungen	37 421	43 294	5 873	8 055	12 817	4 762
Gesamttotal	53 493	59 059	5 566	9 473	14 282	4 809

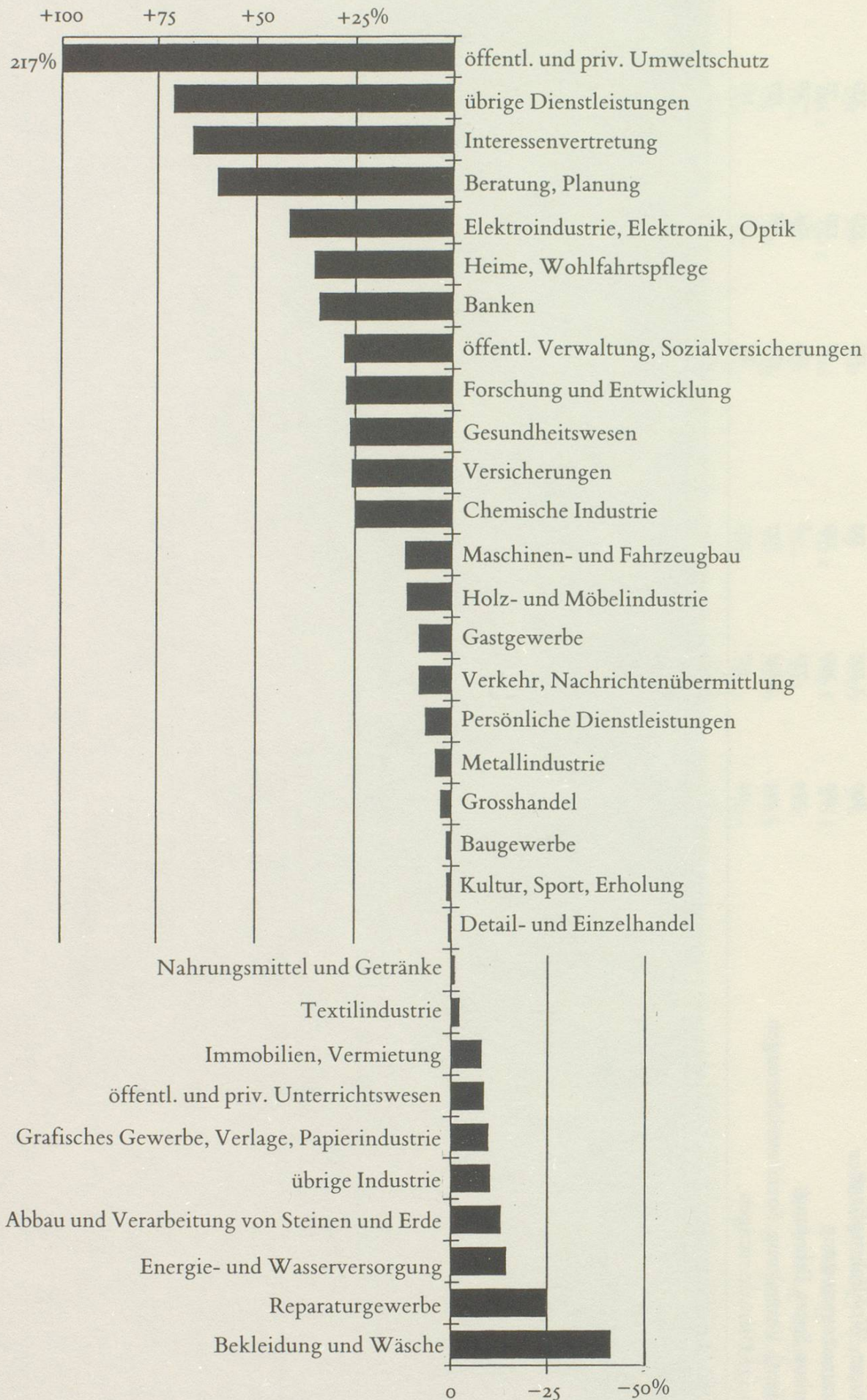
Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen 1985 und 1991

Tab. 3: Entwicklung der Arbeitslosen 1985–1992, Jahresendwerte, Männer und Frauen

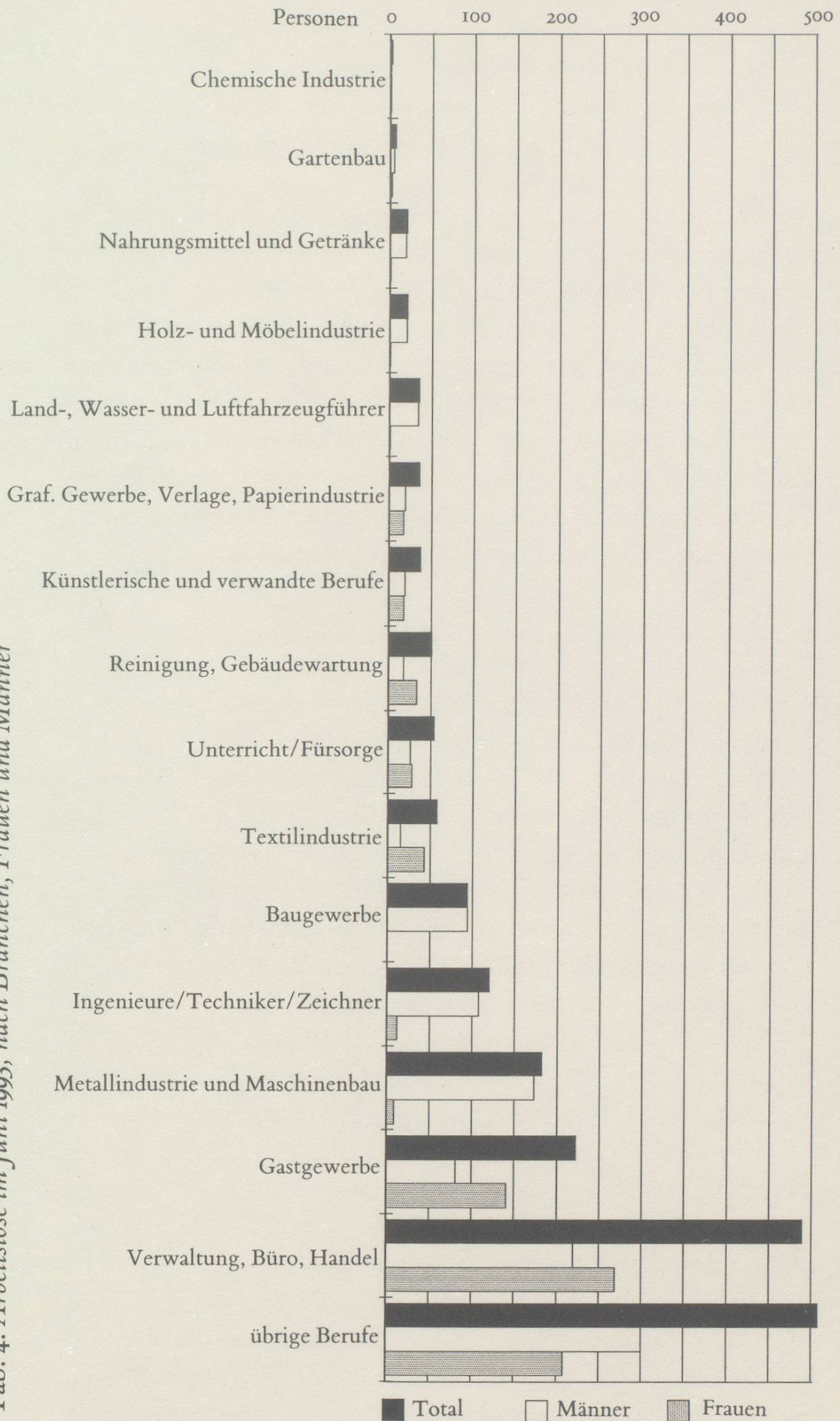
Jahr	Total			Teilzeit-						
	Arbeitslose	davon	Männer	davon	Frauen	Arbeitslose	davon	Männer	davon	Frauen
1985	408	257	63,0%	151	37,0%	45	9	20,0%	36	80,0%
1986	371	223	60,1%	148	39,9%	31	9	29,0%	22	71,0%
1987	373	206	55,2%	167	44,8%	52	12	23,1%	40	76,9%
1988	360	182	50,6%	178	49,4%	50	11	22,0%	39	78,0%
1989	250	148	59,2%	102	40,8%	30	9	30,0%	21	70,0%
1990	351	232	66,1%	119	33,9%	38	13	34,2%	25	65,8%
1991	857	547	63,8%	310	36,2%	107	33	30,8%	74	69,2%
1992	1713	1071	62,5%	642	37,5%	194	52	26,8%	142	73,2%

Quelle: Arbeitsamt der Stadt St. Gallen

Tab. 2: Entwicklung der Beschäftigung 1985-1991 in %, nach Branchen, Voll- und Teilzeit



Tab. 4: Arbeitslose im Juni 1993, nach Branchen, Frauen und Männer



grund des vorliegenden Zahlenmaterials der Arbeitslosenstatistik nicht erhärtet und belegt werden.

Ausländer überdurchschnittlich betroffen

Anders als bei den Frauen ist der Ausländeranteil an der Arbeitslosigkeit in St. Gallen klar höher geworden. Waren 1990 bei den Beschäftigten über 22% Ausländer resp. bei den Teilzeitbeschäftigten über 13%, betrug Ende 1992 der Arbeitslosenausländeranteil 42,4% resp. 35,6%. Die ausländischen Arbeitskräfte fielen der Arbeitslosigkeit wesentlich stärker zum Opfer. Diese Tatsache dürfte auch darauf hinweisen, dass die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre zuletzt geschaffenen Stellen, die vornehmlich mit ausländischen Arbeitskräften besetzt werden mussten, als erste geräumt wurden.

Abbau quer durch alle Branchen

Im Gegensatz zu früheren Rezessionen findet heute der Stellenabbau in nahezu allen Branchen statt (vgl. Tab. 4). Spürbare Verluste traten 1992 im sekundären Sektor in jenen Branchen ein, die in der Zeitspanne von 1985 bis 1991 bei der Beschäftigungsentwicklung auf der Gewinnerseite figurierten, in der Metallindustrie und im Maschinenbau, in der Elektro- und Elektronikindustrie und in der Holz- und Möbelindustrie. Gesamtschweizerisch wurden im sekundären Sektor – allein im Jahr 1992 – rund 53 000 Stellen abgebaut.

Die markanteste Entwicklung im Jahr 1992 stellte der Beschäftigungsabbau im Dienstleistungssektor dar. Man hatte sich in früheren Rezessionen daran gewöhnt, dass der Dienstleistungsbereich die Beschäftigungsrückgänge kompensierte. Neuerdings aber schrumpft auch dieser Sektor, im Jahr 1992 gesamtschweizerisch um 62 000 Stellen. In der Beratungs- und Planungsbranche, die unter anderem die Architektur- und Ingenieurbüros enthält, wurde die Beschäftigung deutlich reduziert. Das Gastgewerbe, der Detailhandel und das Gesundheitswesen waren zum Abbau der Belegschaft gezwungen. Selbst Banken und Versicherungen und Teilbereiche der öf-

fentlichen Verwaltung mussten ihren Personalbestand reduzieren. Diese Trendwende erfasste auch die Stadt St.Gallen, wie aus der Tabelle 4 hervorgeht. Da in der Industrie weiter rationalisiert wird und nun auch die Dienstleistungsbetriebe nachhaltig abbauen, schlagen die Strukturanpassungen in der Industrie voll auf den Arbeitsmarkt durch.

Ausblick und Chancen: Silberstreifen für die Konjunktur, aber düster für den Arbeitsmarkt

Die neueren Umfragen des Bundesamtes für Statistik über die Aussichtsbeurteilung der Betriebe in der Stadt St.Gallen zeigen weniger positive Ergebnisse als frühere Erhebungen. Ebenso verzeichnen die Indikatoren im 1. Quartal 1993 einen gedämpften Geschäftsverlauf in der Industrie infolge der schwachen Verfassung der Binnenkonjunktur. Insbesondere die Klein- und Mittelbetriebe – und die Wirtschaft in der Stadt St.Gallen ist durch eine ausgesprochene Klein- und Mittelbetriebsstruktur geprägt – halten Investitionsprojekte aufgrund der Unsicherheit über das politische und wirtschaftliche Umfeld nach dem EWR-Nein der Schweiz immer noch zurück. Die noch Mitte 1993 bestehenden Überkapazitäten und leerstehende Büro- und Gewerberäume in St.Gallen hemmen die Investitionstätigkeit überdies. Kurzfristig ist nur eine geringe Wahrscheinlichkeit für eine rasche Verbesserung der Konjunktur zu erkennen.

Die anhaltend rückläufige Preisentwicklung und die von Fachleuten erwartete Rückbildung der Inflationsrate bis Ende 1993 sowie der Zinsrückgang am Kapitalmarkt geben zur Hoffnung Anlass, dass die Investitionsgüternachfrage im Jahre 1994 zunimmt. Der private Wohnungsbau dürfte am stärksten profitieren, während die Überkapazitäten in den übrigen Bereichen den Aufschwung hemmen. Hinausgeschobene Investitionen lassen sich allerdings nicht beliebig lange hinauszögern. Die Exportnachfrage dürfte sich 1994 eher zögernd beleben und vorwiegend auf Wachstumsimpulse aus den USA zurückzuführen sein. Die Exportnachfrage aus Deutschland, ein ausschlaggebender Handelspartner der schweizerischen

und st.gallischen Wirtschaft, dürfte sich nach Meinungen aus Fachkreisen erst mittelfristig positiv auswirken und Wachstumsimpulse auslösen. Im kommenden Jahr kann daher mit einem Wirtschaftswachstum, allerdings bescheidenen Ausmasses, gerechnet werden.

Das erwartete Wachstum wird allerdings nicht ausreichen, einen weiteren Anstieg der Arbeitslosenzahl im Jahre 1994 zu verhindern. Vielmehr muss auch mittelfristig mit hohen Arbeitslosenquoten in den neunziger Jahren gerechnet werden.

Es ist unübersehbar, dass die Freisetzung von Arbeitsplätzen alle Wirtschaftsbereiche erfasst hat und vor allem im beschäftigungsintensiven Dienstleistungssektor ungebremst voranschreitet. Die Auswirkungen der Informatikinvestitionen, der Konzentrationstendenzen und Übernahmen werden nicht so bald zum Erliegen kommen. So rechnet man in Bankkreisen beispielsweise damit, dass durch den Strukturwandel bei den Banken bis Ende der neunziger Jahre gesamtschweizerisch über 20 000 Arbeitsplätze abgebaut werden – das entspricht etwa dem Personalbestand aller Kantonalbanken der Schweiz. In anderen Branchen sind ähnliche Entwicklungstendenzen erkennbar.

Die traditionelle Gewerbe- und Industriewelt wird bis zur Jahrtausendwende durch die technologische Entwicklung geprägt werden: Roboter-Einsatz, CIM-Realisierung, Metallurgie und neue Werkstoffe sind die Stichworte, die zu geringerem Materialverbrauch und -bestand, Einsparungen an Arbeitsplätzen, geringerem Platzbedarf, Qualitätssteigerung und Rationalisierungseffekten beitragen und höhere berufliche Qualifikationen der Mitarbeiter erfordern.

Angesichts dieser Entwicklungen erscheinen die Befürchtungen berechtigt, dass in der Stadt St.Gallen in kommenden Jahren eine hohe Arbeitslosigkeit weiterbestehen wird. Düstere Aussichten sind insbesondere für Ungelernte und für die Langzeitarbeitslosigkeit zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit trifft mittlerweile Erwerbspersonen aller Funktionen. Zugenommen hat in jüngster Zeit die Zahl arbeitsloser Lehrlinge, Schüler und Studenten. Sie stellten Mitte 1993 rund 6% der Arbeitslosen. Auf längere Frist wird man sich jedoch vor allem

um die Ungelernten Sorgen machen müssen. Mitte 1993 waren nämlich 77% der offenen Stellen in der Stadt St.Gallen gelerten Bewerbern vorbehalten. Je weitreichender der derzeitige Strukturwandel und die eingeleiteten Rationalisierungsmaßnahmen voranschreiten, desto geringer wird das Stellenangebot für Hilfsfunktionen, und desto schwieriger dürfte es der steigenden Zahl ungelerner Arbeitsloser fallen, wieder eine geeignete und einigermaßen dauerhafte Beschäftigung zu finden.

Gegenwärtig steckt die Langzeitarbeitslosigkeit noch im Anfangsstadium. In den kommenden Jahren dürften mit den Veränderungen der Anforderungsprofile auf dem Arbeitsmarkt die Langzeitarbeitslosigkeit sowie die Aus- und Weiterbildung an Bedeutung gewinnen und hohe Anforderungen an die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik stellen.

Mit Zuversicht und Optimismus in das Jahr 2000

Wenngleich die bisherige Entwicklung für die kommenden Jahre eine Phase des Umbruchs und der Unsicherheiten signalisiert, ist Pessimismus fehl am Platz. Wegen des wirtschaftlichen Umfelds und den besonderen Eigenarten hat die Wirtschaft der Stadt St.Gallen die Chance, gestärkt aus der Krise herauszukommen. Längerfristig haben jene Unternehmen Bestand, die anspruchsvolle Produkte und Leistungen mit hoher Wertschöpfung erbringen und kreativ überlegen sind.

Die vorherrschende Klein- und Mittelbetriebsstruktur der städtischen Wirtschaft erhöht die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sowie die Innovationskraft. Klein- und Mittelbetriebe können ihre Strukturen rascher wandeln als grosse Wirtschaftseinheiten. Die Überschaubarkeit und das menschlichere Klima in Kleinbetrieben führen zu grösserer Rücksicht in bezug auf Entlassungen.

Die gegenwärtig vor sich gehenden Veränderungen im Bildungswesen und die Arbeitslosenbetreuung kommen den Anforderungen der beruflichen Qualifikation der Arbeitnehmer entgegen. Der Grundsatz im Leitbild der Stadt St.Gallen «Lernen ein Leben lang» schafft bereits in der Erstausbildung die

Voraussetzungen, die kommenden Probleme zu meistern. Die in gewissen Kreisen herrschende Enttäuschung über den negativen EWR-Volksentscheid weicht langsam der Einsicht, die auch im EWR-Nein enthaltenen Chancen wahrzunehmen und zu nutzen und vor allem die dringend notwendigen binnenwirtschaftlichen Reformen vorzunehmen, aber auch sich wieder auf andere wachsende Exportmärkte ausserhalb des EG-Raumes zu besinnen. Auch die wieder in Gang gekommene Diskussion um die bessere Verteilung der Arbeit trägt Ansätze zur Linderung in Teilbereichen der Wirtschaft, sofern die Verringerung der Arbeit mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeit verbunden wird.

Schliesslich wächst auch die Einsicht, dass Wirtschaftswachstum und Betriebsneugründungen nicht von vornherein negativ zu beurteilen sind – eine Einsicht, die bis vor kurzem in der städtischen Lokalpolitik wenig Anhänger hatte. Die derzeit laufende Teilrevision des Zonenplans der Stadt St.Gallen trägt in den Grundzügen diesen Anliegen Rechnung.

Letztlich wird auch die absehbare demographische Entwicklung in St.Gallen in den kommenden Jahren dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit, zu lindern.